

Kultur.Land.(Wirt)schaft – Strategien für die Kulturlandschaft der Zukunft¹

Allgemeiner Überblick und Zielsetzungen

Im 19. und 20. Jahrhundert bewirkten sozioökonomische Umwälzungen einen Umbruch der traditionellen Lebensformen. Durch die technischen Errungenschaften der Industrialisierung veränderten sich allmählich die althergebrachten ländlichen Bewirtschaftungs- und Gesellschaftsstrukturen. Mit der Erschließung des Alpenraums durch den Neu- und Ausbau von Straßen und Eisenbahnlinien (Nordtiroler Bahn 1858, Brennerbahn 1867, Pustertalbahn 1871) wurden zum einen der Absatzmarkt vergrößert, Importe in größerem Ausmaß ermöglicht und der Fremdenverkehr gefördert, zum anderen aber auch eine ganze Reihe vorindustrieller Wirtschaftszweige nach und nach abgelöst. Ein großer Teil der Bevölkerung konnte sich den Lebensunterhalt in den Bergdörfern nicht mehr verdienen, so dass die Abwanderung in die Städte auf der Suche nach neuen Einkommensquellen häufig unumgänglich war. Die zunehmende Verflechtung der Landwirtschaft in marktwirtschaftliche Mechanismen verursachte eine Strukturkrise, in deren Folge die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe und die Zahl der in der Land- und Forstwirtschaft tätigen Menschen stark zurückgingen und der primäre Sektor ökonomisch marginalisiert wurde.

Traditionell war die Tiroler Landwirtschaft bis weit ins 20. Jahrhundert weitgehend auf Selbstversorgung ausgerichtet. Für das Überleben war es notwendig, eine entsprechende Vielfalt an landwirtschaftlichen Produkten herzustellen. Die im Verlauf des Strukturwandels erforderlich gewordene Spezialisierung auf einzelne marktgängige Produkte erfolgte nur langsam. Um die Neuausrichtung der Betriebe zu unterstützen, wurden systematisch die Mechanisierung sowie die Züchtung gefördert und der Einsatz von Dünge- und Pflanzenschutzmitteln propagiert. Die landwirtschaftliche Produktion wurde entsprechend rationalisiert und auf wenige rentable Kulturarten reduziert. Doch trotz dieser Bemühungen sank die Wettbewerbsfähigkeit der Berglandwirtschaft weiter. Die standortbedingten höheren Produktionskosten ließen sich nicht wettmachen. In der Folge verlagerte sich die landwirtschaftliche Betätigung in den Nebenerwerb; Einkommenseinbußen wurden durch die Beschäftigung in anderen Wirtschaftssektoren (Tourismus) kompensiert.

Die aufgezeigten Entwicklungen haben im Verlauf der letzten 150 Jahre nicht nur Wirtschaft und Gesellschaft maßgeblich beeinflusst, sondern auch das Erscheinungsbild und die Funktion der Landschaft entscheidend verändert. Das Projekt *Kultur.Land.(Wirt)schaft – Strategien für die Kulturlandschaft der Zukunft* (KuLaWi) beschäftigt sich zentral mit der historischen, aktuellen und zukünftigen Landschaft in der geografischen Region Tirol-Südtirol und versucht, die treibenden Kräfte der Veränderung zu definieren und zu quantifizieren. Der Fokus richtet sich dabei auf die Entwicklung in der Land- und Forstwirtschaft, welche mit etwa 70 Prozent des untersuchten Raumes die größte Flächenverantwortung innehat.²

Ein weiteres Projektziel ist die Ableitung von Diskussions- und Entscheidungsgrundlagen für die zukünftige Politikgestaltung und Verwaltung. Dies erfordert das Herausarbeiten von gesellschaftlichen, (agrar-)politischen und ökologischen Zusammenhängen und deren Wirkungsmechanismen auf die Kulturlandschaft. Der Zeitpunkt für ein solches Projekt ist vor dem Hintergrund der weitreichenden Änderungen der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) der EU ab 2014 sowie der Auswirkungen des Auslaufens der Milchquotenregelung nach 2015 gerade auf das Berggebiet und die Almwirtschaft günstig gewählt, da die Projektergebnisse noch vor dem Auslaufen der derzeitigen Übergangsregelungen zur Verfügung stehen werden.

Das dritte Ziel ist die Vermittlung des gewonnenen Wissens an die aktuellen und zukünftigen Akteure vor Ort. Neben den Land- und Forstwirten sind dies vor allem die Schüler/-innen in Nord- und Südtirol. Für die Gewährleistung des Wissenstransfers von der Forschung zu den Schulen wird ein Didaktiktool ausgearbeitet, das die Forschungsergebnisse direkt in den Schulunterricht bringen kann. Dies erfordert ein kohärentes, synergetisches und nachhaltiges Vermittlungskonzept, welches in Zusammenarbeit von Pädagog/-inn/-en beider Länder grenzüberschreitend entwickelt und realisiert wird.

Eine besondere Herausforderung stellt das letzte Ziel dar: Die Projektergebnisse werden einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt und ausführlich diskutiert. Im Vordergrund stehen dabei Fragen wie: Welche Landschaft wünscht sich die Gesellschaft? Wie können individuelle Strategien der Bauern mit den gesellschaftlich gewünschten Vorstellungen in Übereinstimmung gebracht werden? Wie können die ökologischen Dienstleistungen der Land- und Forstwirtschaft abgegolten werden? Welche Rolle kann die Politik in der Gestaltung der Landschaft spielen? Dafür wird in den untersuchten Regionen der *Tag der Landschaftsentwicklung* mit geführter Wanderausstellung und integrierter Diskussionsrunde organisiert. Die Öffentlichkeit wird durch eine projektbegleitende PR-Arbeit und eine eigene Homepage (<http://kulawi.eurac.edu>), auf der auszugsweise das recherchierte Bild- und Textmaterial online gestellt wird, über das Projekt informiert.

Um diese hochgesteckten Ziele zu erreichen, ist das Projektteam von KuLaWi sowohl grenzübergreifend als auch inter- und transdisziplinär zusammengesetzt: Historiker/-innen, Sozial- und Naturwissenschaftler/-innen erarbeiten die wissenschaftlichen Grundlagen, Expert/-innen und Praktiker/-innen aus der Land- und Forstwirtschaft evaluieren die Ergebnisse aus einer praktischen Sichtweise, und Pädagog/-inn/-en versuchen, die Inhalte in geeigneter Form an Schüler/-innen zu transportieren. Eine derartige Zusammenarbeit ermöglicht das Entstehen nachhaltiger Netzwerke in der Forschungs- und Bildungszusammenarbeit der beiden Regionen. Leadpartner des Projekts ist das Institut für Alpine Umwelt an der Europäischen Akademie Bozen, Projektpartner sind die Universität Innsbruck (Institut für Ökologie, Institut für Soziologie, Institut für Geschichtswissenschaften und Europäische Ethnologie) und das Ländliche Fortbildungsinstitut Tirol (LFI). Sechs Kooperationspartner aus Nord- und Südtirol komplettieren das Projektteam (Südtirol: Pädagogisches Institut für die deutsche Sprachgruppe, Autonome Provinz Bozen-Südtirol mit den Abteilungen Forstwirtschaft, Landwirtschaft und Südtiroler Landesarchiv; Nordtirol: Tiroler Landesmuseen-Betriebsgesellschaft m.b.H., Amt der Tiroler Landesregierung, Gruppe Agrar). Die unterschiedlichen Profile und Kompetenzen sowie räumlichen und kulturellen Voraussetzungen der Projektpartner ermöglichen eine gemeinsame Erarbeitung der Projektziele. Durch diese Kooperation

kann spezifisches Know-how aktiviert werden, wie es mit einem rein regionalen Bearbeitungsansatz nicht möglich wäre.

Das KuLaWi-Untersuchungsgebiet besteht aus dem österreichischen Bundesland Tirol und der italienischen autonomen Provinz Bozen-Südtirol. Für den gesamten Raum repräsentative Detailanalysen werden für das Lechtal (Tirol), das Stubaital (Tirol), den oberen Vinschgau (Südtirol) und das östliche Pustertal (Südtirol) erstellt. Die Untersuchung umfasst einen Zeitraum von etwa 150 Jahren (ca. 1850 bis in die Gegenwart). Durch diese Auswahl wird die Entwicklung im Vergleich von Entsiedlungsräumen mit touristisch gut entwickelten Gebieten, von Berglandwirtschaftsregionen mit Intensivobstbauregionen, sowie von ehemaligen Anerben- mit Realteilungsgebieten analysiert. Ergänzend dazu werden partizipativ mit Bäuerinnen und Bauern in diesen Projektgebieten Fokusgruppen gebildet, um konkrete Hintergrundinformationen zur Landnutzungsentwicklung zu erhalten und Strategien für die (zukünftige) Hofbewirtschaftung zu identifizieren.

Zur Ermittlung der Landschaftsveränderungen wird unter anderem eine vergleichende Methode gewählt, die Unterschiede und Konstanten besonders gut sichtbar macht. Verglichen werden in erster Linie Postkarten, Katastermappen, Kartenmaterial, Luftbilder (Orthofotos) und Satellitenbilder. Die Bildpostkarte hat sich angeboten, weil sie etwa um 1890 die meist unbeelderte Korrespondenzkarte ablöste und somit unseren Untersuchungszeitraum zeitlich wie auch räumlich fast zur Gänze abdeckt. Umfangreiche Sammlungen



Abbildungen 1 und 2:
Postkarte von Neustift im
Stubaital (Tirol) aus dem Jahr
1907 und aktuelle Aufnahme
von Neustift im Stubaital

[Abbildungen siehe
Druckfassung]



Quellen: Privatsammlung
Josef Müller, Neustift im
Stubaital, und Erich Tasser

haben es ermöglicht, eine hohe Zahl brauchbarer Motive (weitwinkelige sommerliche Landschaftsaufnahmen) zu erfassen. Sie wurden im Sommer 2010 unter möglichst authentischen Bedingungen, das heißt unter Einhaltung des exakten Bildausschnitts, nach fotografiert. Es wurde so möglich, einen Ausschnitt der Kulturlandschaft mit einem zeitlichen Abstand von mitunter 100 Jahren oder mehr festzuhalten und die Unterschiede durch Gegenüberstellung herauszustreichen.

Noch weiter als die Postkarten reichen die Katastermappen zurück. Die Anlegung datiert in Tirol auf das Jahr 1856. Der Vergleich des Mappenwerks mit den Luftbildern aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts und der aktuellen Landschaftserhebung liefert in Kombination mit den Postkarten eine ausgezeichnete Quellenbasis für die Beschreibung der Veränderungen in der Kulturlandschaft. Alle Daten werden georeferenziert und kartografisch umgesetzt, sodass Kartenserien mit fünf Stichpunkterhebungen aus den letzten 150 Jahren (ca. 1856, 1953, 1973, 1985 und aktuell) entstehen. Nebeneinander gestellt werden so die Veränderungen in der Kulturlandschaft augenscheinlich, und zwar auf Basis der Veränderung der Lebensraumausstattung (z.B. Nadelwald, Laubwald, Schutthänge, alpine Rasen, Fließgewässer), der Kulturform (z.B. Ackerflächen, Grünland, Lärchenwiesen), der Strukturform (z.B. Anteil an reich mit Hecken bestückten Wiesen oder freigeräumten Wiesen) und der Zersiedelung (geschlossene Siedlungsräume und Anzahl der Gebäude im offenen Grünland). Die Daten werden in einem vertiefenden Arbeitsschritt sowohl auf ihre zeitliche Veränderung als auch auf ihre Beziehung zueinander analysiert.

Ausgehend von dem so erarbeiteten Wissen über den Wandel der Kulturlandschaft stellt sich die Frage nach den treibenden Kräften. Hätte man Tirol vor 150 Jahren entvölkert und das Land der Natur überlassen, wäre der Prozess der ökologischen Sukzession, also der natürlichen Abfolge von Pflanzen- und Tiergesellschaften in Gang gekommen, der bis hin zum Klimaxstadium, das ist ein stabiler Endzustand der Vegetation, geführt hätte. Tirol wäre weitgehend verwaldet. Das menschliche Wirken auf die Landschaft hat diese Entwicklung jedoch verhindert. Allein die Erhaltung der Grundbedürfnisse des Menschen, Ernährung und Unterkunft, macht die Aufrechterhaltung eines gewissen Kulturzustandes von Wald, Wiese, Acker und Siedlung notwendig. Gerade in den letzten 150 Jahren hat sich durch den sozioökonomischen Wandel der Lebensstandard allerdings weit über die Erhaltung der Grundbedürfnisse hinausgeschoben. Unsere Landschaft ist ein Abbild dieser Entwicklung. Bauliche Maßnahmen zur Verbesserung der Infrastruktur beispielsweise sind direkte Eingriffe in die Natur. Landschaft ist nicht statisch, sondern einem steten Wandel unterworfen. Ursache dafür sind sowohl natürliche Prozesse, wie Massenerhebung, Vergletscherung, Erosionen, Überschwemmungen, großflächige Feuerereignisse oder Windwürfe, als auch wirtschaftliche und soziale Aktivitäten des Menschen. Urbanisierung, Zersiedelung, Intensivierung der Landwirtschaft und Ausbreitung des Tourismus sind heute wohl die dynamischsten Kräfte der Landschaftsveränderung im Alpenraum, wobei ihre Auswirkungen häufig erst nach vielen Jahrzehnten in der Landschaft zu beobachten sind (wie z.B. beim Auflassen von Flächen).

Im 19. Jahrhundert erfolgten der Bau der Eisenbahnlinien und der Ausbau des Straßennetzes. Im 20. Jahrhundert steigerte sich der Ausbau der Siedlungen; Speicherseen für Kraftwerke oder Beschneiungsanlagen wurden gebaut; der Tourismus erforderte die Erschließung der Berge und eine weitere Verbesserung der Infrastruktur, um nur ganz wenige landschaftsverändernde Eingriffe in die Natur konkret zu benennen. Es sind aber

nicht nur die Megaprojekte, die auf die Landschaft einwirken. Auch eine vergleichsweise kaum wahrnehmbare, von Haus zu Haus führende Überlandleitung für das Telefon mit hölzernen Masten bewirkte eine Veränderung der Landschaft. Alle diese Errungenschaften erforderten zu ihrem Schutz Maßnahmen, die wiederum das Bild der Landschaft stark veränderten: Lawinenschutzgalerien, Wildbachverbauungen, Stütz-, Ablenk- und Bremsverbauungen für Muren und Lawinen dienen der Erreichbarkeit und Sicherung von Kulturlandschaft und Siedlungen.

In Tirol haben insbesondere Verkehr, Tourismus und Energiewirtschaft die Kulturlandschaft nachhaltig verändert. Aber auch im ältesten und flächenmäßig dominierenden Wirtschaftsbereich, der Landwirtschaft, haben Veränderungen stattgefunden. Bewirtschaftungstechniken und -formen unterliegen einem laufenden Wandel. Das Ende der Subsistenzwirtschaft und die damit einhergehende Einbeziehung der Landwirtschaft in den Markt war ein radikaler Einschnitt, der auf die Kulturlandschaft rückwirkte. In diesem Zusammenhang ist vor allem das Brachfallenlassen der Grenzertragsflächen (z.B. Bergwiesen) von Interesse, da es hier Verknüpfungen mit ökologischen und touristischen Überlegungen gibt. Der Rückzug der Landwirtschaft aus der Fläche hat die Kulturlandschaft bereits verändert. Seit dem Zweiten Weltkrieg ist die Zahl der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe in Tirol um fast die Hälfte, jene der land- und forstwirtschaftlichen Arbeitskräfte um nahezu 60 Prozent zurückgegangen. Damit die verbliebenen Betriebe bestehen können, sind Förderungen der Öffentlichkeit (EU, Staat, Land) zur Abgeltung für die Bereitstellung öffentlicher Güter notwendig. Die Erhaltung der Kulturlandschaft ist somit nicht zuletzt eine politische Entscheidung, allerdings ist die Frage nach den Ansprüchen und Erwartungen, welche an die künftige Landschaft im Alpenraum gestellt werden, bisher nicht ausreichend beantwortet worden. Viele politische Maßnahmen, wie etwa die Förderung der ländlichen Entwicklung und der Landwirtschaft oder Regulierungen über das Instrument der Raumordnung wirken sich massiv direkt und indirekt auf die Landschaft aus, ohne dies unmittelbar zu beabsichtigen. Dabei beeinflusst das Erscheinungsbild der Landschaft aber maßgeblich die Standortattraktivität für Einheimische und Touristen, und sie erbringt wesentliche ökologische Dienstleistungen (z.B. Bodenschutz, Klimaregulation, Trinkwassermenge und -qualität) für die Gesellschaft.

Erste Ergebnisse: Berglandschaft im Wandel – Wer will welche Landschaft in den Alpen?

Im ersten Arbeitspaket wurden Landschaftspräferenzen und Ansprüche an die Landschaft bei einer landesweiten, repräsentativen Befragung der Bevölkerung und von Touristen in Nord-, Ost- und Südtirol untersucht. Basis dafür war ein Fragebogen mit visualisierten Entwicklungsszenarien der Tiroler Kulturlandschaft. Dazu wurden von typischen Landschaftsausschnitten, die einerseits dominiert waren durch Grünland, andererseits durch Obst- und Weinbau, Bildserien mittels Fotomontagen erstellt, die jeweils 4 Bilder umfassten. Von einem originalen Ausgangsfoto startend, wurden in den Fotomontagen die aktuellen Entwicklungstrends unserer Kulturlandschaft berücksichtigt. Konkret ergaben sich damit Bilderserien der Intensivierung und Urbanisierung in den Tallagen, aber auch

Extensivierung, Verbuschung und Verwaldung in den steileren Hanglagen. Zusätzlich wurden Fragen zur Grundeinstellung zur Natur, zur Landschaft, zu den Förderungen und den Leistungen der Berglandwirtschaft und zur Wichtigkeit von Ökosystemdienstleistungen gestellt, um einerseits die Landschaftspräferenzen erklären zu können und andererseits auch Informationen zu möglichen neuen Strategien zur Verwirklichung der ‚gewünschten‘ Landschaft zu erhalten.

Im Rahmen einer tirolweiten Face-to-Face-Befragung wurden insgesamt 1.700 Einheimische (750 in Tirol, 950 in Südtirol) und 2.300 Tourist/-inn/-en (1.100 in Tirol, 1.200 in Südtirol) von Mitte Juni bis Ende September 2010 befragt. Bei der Auswahl der befragten Einheimischen wurde darauf geachtet, dass die Stichprobe repräsentativ in Bezug auf Alter, Geschlecht, Ansässigkeit in Städten und im ländlichen Raum sowie auf Sprachgruppenzugehörigkeit (in Südtirol) war. Zentraler Punkt bei der Befragung der Tourist/-inn/-en war es hingegen, eine möglichst große Bandbreite zu erreichen. Daher wurden auch die Befragungsorte und die Befragten sehr bewusst gewählt: Die Auswahl reichte von jung bis alt, vom gemütlichen Wanderer bis hin zum leistungsorientierten Bergsteiger, vom kulturinteressierten Gast bis hin zum jugendlichen Städtetouristen. Zusätzlich wurde der Fragebogen auch online auf für Tourist/-inn/-en interessanten Homepages zur Verfügung gestellt. Dies sprach vor allem italienischsprachige Tourist/-inn/-en an, sodass über diese Online-Befragung weitere 1.876 italienische und 198 deutsche Fragebögen beantwortet wurden. Insgesamt steht für eine fundierte Auswertung eine Stichprobengröße von mehr als 6.000 zur Verfügung. Eine erste Analyse zeigt, dass zwischen der ‚Innensicht‘ der Einheimischen und der ‚Außensicht‘ der Tourist/-inn/-en deutliche Unterschiede bestehen. So hat etwa die traditionelle Kulturlandschaft bei den Einheimischen einen höheren Stellenwert, wogegen



Abbildungen 3 und 4:
Fotografie von Pretttau
(Südtirol) um 1910 und
aktuelle Aufnahme

[Abbildungen siehe
Druckfassung]



Quellen: Sozial-
ausschuss der
Gemeinde Pretttau
und Erich Tasser

sowohl intensivere Grünlandnutzung, aber auch Verwilderung als nicht weniger attraktiv bei den Tourist/-inn/-en empfunden werden. Auch zeigen sich signifikante Unterschiede zwischen den beiden Sprachgruppen, insbesondere bei Tourist/-inn/-en. Einhellig negativ werden aber bei allen Teilgruppen sowohl eine starke Zersiedelung als auch eine Monotonisierung der Landschaft durch moderne Intensivanbaumethoden bewertet.

Insgesamt können daher die Ergebnisse dieser Studie eine wichtige Grundlage für die Entwicklung unterschiedlicher Lenkungsstrategien darstellen und helfen, die Erwartungen und Ansprüche unterschiedlicher Interessengruppen umzusetzen und zwischen Interessenkonflikten zu vermitteln.

Neben der Face-to-Face-Befragung war es eine weitere Aufgabe im ersten Arbeitspaket, einerseits Einblicke in die Sichtweisen der Bäuerinnen und Bauern zum Thema Kulturlandschaft und Kulturlandschaftsveränderung zu erhalten und andererseits deren Strategien für die zukünftige Hofbewirtschaftung zu identifizieren. Dazu wurden Gruppendiskussionen mit Bäuerinnen und Bauern in jedem der vier Projektgebiete organisiert. Die Ergebnisse erlauben eine Abschätzung der künftigen Veränderungen der Landschaftsentwicklung. An dieser Stelle können nur einige markante Resultate kurz angerissen werden.

Interessanterweise wurde der Begriff Kulturlandschaft je nach Region unterschiedlich definiert. Prinzipiell verstanden die Diskussionsteilnehmer/-innen unter Kulturlandschaft eine „bewirtschaftete“ Landschaft. In touristischen Regionen wurde dabei meist nicht unterschieden, von wem die Landschaft „bewirtschaftet“ wird. So gaben Teilnehmer/-innen im Stubaital an, dass auch der Gletscher (als Schigebiet) zur Kulturlandschaft zu zählen sei. In dieser Region wurde generell ein sehr ‚moderner‘ Kulturlandschaftsbegriff sichtbar, der unter anderem auch Siloballen als Elemente der Kulturlandschaft einschloss. In anderen Regionen wurde hingegen stärker auf die immateriellen Bestandteile einer Kulturlandschaft eingegangen. So zählten für die Gruppe im Pustertal auch der spezifische Dialekt, bestimmte Traditionen und sogar Persönlichkeiten zur Kulturlandschaft.

Um die Veränderungen der Kulturlandschaft nachvollziehbar zu machen, wurden als Diskussionsgrundlage historische Bildpostkarten verwendet. Teilweise war es möglich, durch Bilder aus der Gegenwart, die vom gleichen Standort aufgenommen wurden, einen direkten Vergleich herzustellen. Dabei zeigte sich, dass die Veränderungen nicht unbedingt negativ bewertet wurden und das heutige Landschaftsbild, zum Beispiel im Vergleich mit den Übernutzungen zu Beginn des 20. Jahrhunderts, eine durchaus positivere Beurteilung erhielt. Die wahrgenommenen Veränderungen der Kulturlandschaft (z.B. Errichtung von Infrastruktur, landwirtschaftliche Intensivierungen und Extensivierungen) wurden generell als notwendig, aber nicht immer als wünschenswert gesehen. Die Bedürfnisse des Menschen (vor allem die wirtschaftlichen und die Sicherheitsbedürfnisse) wurden in der Diskussion dem Erscheinungsbild der Kulturlandschaft und dem ästhetischen Empfinden übergeordnet. Ebenso wurden die Abgeltungen für die Maßnahmen zur Erhaltung der Kulturlandschaft einerseits als notwendig für die Weiterführung der Bergbetriebe gesehen, andererseits jedoch als negativ für das Image der Landwirtschaft in der Gesellschaft bewertet. Ohne pekuniäre Abgeltungen konnten sich die Teilnehmer/-innen an den Gruppendiskussionen eine Weiterführung der Betriebe kaum vorstellen.

Die Diskussion künftiger Strategien der Hofbewirtschaftung zeigte, dass betriebliche Anpassungen sowohl in Richtung einer Intensivierung, wie auch einer Extensivierung zu erwarten sind. Damit geht klarerweise auch eine weitere Veränderung der Kulturlandschaft

einher. Die Intensivierungsstrategien haben zum Ziel, entweder im Vollerwerb zu bleiben oder dorthin zurückzukehren. Im Grünlandgebiet bedeutet dies, dass die mechanisierbaren Flächen stärker genutzt werden, während die Hangflächen verbrachen. In anderen Lagen wird die Viehhaltung durch alternative Nutzungen wie zum Beispiel Obst- und Beerenanbau verdrängt werden. In beiden Fällen wird mit der Intensivierung von wenigen Flächen eine Extensivierung anderer Flächen einhergehen. Eine betriebliche Extensivierungsstrategie bedeutet meist die Aufgabe der Milchviehhaltung zugunsten von Mutterkuh- oder Schafhaltung. Dies wird häufig mit der Erschließung zusätzlicher außerlandwirtschaftlicher Einkommensquellen kombiniert. Dabei spielt nach wie vor der Tourismus eine große Rolle, entweder über eine direkte Beteiligung, etwa im Rahmen von *Urlaub am Bauernhof* oder über finanzielle Abgeltungen der Landschaftspflege.

Ausblick

Das Projekt *Kultur.Land.(Wirt)schaft – Strategien für die Kulturlandschaft der Zukunft* läuft bis Herbst 2012. Bereits die ersten Teilergebnisse gaben wegen ihrer teilweise unserer Erwartungshaltung gegenläufigen Trends Anlass für intensive Diskussionen. Durch den vermehrten Erklärungsbedarf gewinnt KuLaWi an inhaltlicher Tiefe und Aussagekraft. Der interdisziplinäre Projektansatz, der anfangs Schwierigkeiten in der Kommunikation zwischen den Fachdisziplinen und eine undurchschaubare Komplexität und Verkomplizierung der Sachverhalte mit sich zu bringen schien, dürfte sich nach dem erfolgreichen ersten Jahr doch als zwar aufwändig, aber umso zielführender und ertragreicher erweisen. Aufgrund der gesellschaftlichen Aktualität der Thematik ist das öffentliche Interesse gegeben. Besonders die zahlreichen Kooperationspartner aus angewandter Wissenschaft und Verwaltung verleihen dem Projekt eine hohe praktische Umsetzungsrelevanz. Über die Projektfortschritte wird laufend auf der Homepage (<http://kulawi.eurac.edu>) berichtet, 2012 werden die Forschungsergebnisse in ausführlicher Form publiziert werden.

Anmerkungen

- 1 Das Projekt *Kultur.Land.(Wirt)schaft – Strategien für die Kulturlandschaft der Zukunft* (Projekt-Nr. 4684) wird durch das INTERREG-Programm IV A Italien-Österreich gefördert und aus Mitteln des Amtes der Tiroler Landesregierung, Gruppe Agrar, des Vizerektorats für Forschung der Universität Innsbruck und aus Mitteln des Forschungszentrums Berglandwirtschaft der Universität Innsbruck kofinanziert.
- 2 Zum Projektkontext vgl. Karolina Begusch-Pfefferkorn (Red.), *Kulturlandschaftsforschung. Historische Entwicklung von Wechselwirkungen zwischen Gesellschaft und Natur* (Forschungsschwerpunkt Kulturlandschaft, Bd. 7), Wien 2000 (CD-ROM); Katrin Gehring, *Landscape needs and notions. Preferences, expectations, leisure motivation, and the concept of landscape from a cross-cultural perspective*, Birmensdorf 2006; Innsbrucker Geographische Gesellschaft (Hg.), *Alpine Kulturlandschaft im Wandel*. Hugo Penz zum 65. Geburtstag, Innsbruck 2007; Stefan Kaufmann, *Soziologie der Landschaft. Stadt, Raum und Gesellschaft*, Wiesbaden 2005; Giorgio Pasquali u.a., *Erfolgsfaktoren einer Region: Das „Modell Südtirol“*, Bozen 2002; Ulrike Tappeiner/Axel Borsdorf/Erich Tasser (Hg.), *Alpenatlas*, Heidelberg 2008; Erich Tasser/Flavio Vittorio Ruffini/Ulrike Tappeiner, *An integrative approach for analyzing landscape dynamics in diverse cultivated and natural mountain areas*, in: *Landscape Ecology* 24 (2009), 611–628; Erich Tasser, *Vom Wandel der Landschaft*, in: Friedrich Walter Merlin/Stefan Hellebart/Michael Machatschek (Hg.), *Bergwelt im Wandel*. Festschrift Erika Hubatschek zum 90. Geburtstag, Klagenfurt 2007, 48–59.